

dieser Gelegenheit einen Helfers-Helfer an der Hand, der zwar bisher noch nicht allzu viele Proben seiner diplomatischen Geschicklichkeit abgelegt hat, in der russisch-englischen Frage aber von der Vorsehung geradezu als ein Werkzeug zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts auszuweisen zu sein scheint. Dieser Helfer in der Noth, dieses Mittel zum Zweck ist kein Größerer und kein Geringerer als Abdurrahman Khan, der Beherrscher von Afghanistan, der wie ein Puffer, wie ein Stoßkissen sich in der Mitte zwischen den russischen und den englischen Streifkäften befindet und ebensowenig Lust zu verpöhlen scheint, sein Land an die Russen zu verlieren, wie den Engländern, seinen Bundesgenossen, den Weg durch Afghanistan, den Russen entgegen, zu gestalten.

Es ist für das civilisirte Europa allerdings nicht allzu schmeichelhaft, daß ein ziemlich unkultivirter Afghanenhäuptling das Wohl und Wehe der Weltgeschichte in seiner braunen Hand hält, thatsächlich aber ist es augenblicklich der Fall und alle, denen an der Erhaltung des Friedens gelegen ist, werden sich, wenn es zwischen Rußland und England nicht zum Krieg kommen sollte, in erster Linie bei Herrn Abdurrahman Khan in Afghanistan zu bedanken haben. Daß dieser braune Beherrscher der wilden Afghanen zunächst für sich selbst und das Fortbestehen seiner Herrschaft sorgt, ist für Europa gleichgültig, denn er muß dabei auch gleichzeitig für den Weltfrieden arbeiten, der eben nur dann verloren gehen kann, wenn der russische und der englische Riese über den kleinen Afghanen an einander gerathen. Es so weit kommen zu lassen, das ist die Aufgabe, an der Fürst Bismarck arbeitet, und darin wird er vor Abdurrahman Khan, der sich gewiß ganz gern mit den Russen noch ein wenig herumschlagen wird, unterstützt.

Politische Tagesübersicht.

Der deutsche Reichstag hat in seiner Sitzung vom 15. ds. Mts. die Entwürfe der Abg. Munkel und Reichensperger betr. die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung beraten und schließlich beide einer Commission überwiesen. Dann kamen Petitionen an die Reihe, u. a. auch zwei von den socialdemokratischen Abgeordneten Bierck und Liebknecht.

Dem Reichstag ist ein Gesekentwurf zugegangen, nach welchem das bis zum 1. August ds. Js. gültige Zunderfeuer-Notzgesetz noch um ein Jahr verlängert werden soll. So schlimm das an und für sich ist, es wird wohl so kommen müssen, da eine andere Regelung bei der herrschenden Krisis vor der Hand nicht möglich erscheint.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat seine Fürsorge zunächst den Volksschullehrern zugewandt. Die Pensionsverhältnisse, die hier stark im Argen liegen, sollen geregelt werden. Der Abgeordnete v. Zedlitz-Neuditz hat einen Gesekentwurf ausgearbeitet, nach dem ein Volksschullehrer mindestens 900 Mk. Pension aus der Staatskasse beziehen soll, die Regierung aber meint, daß in Anbetracht der ungenügenden Finanzlage in Preußen ein Zuschuß von 600 resp. 750 Mk. genügen müsse.

Die deutsche Regierung sorgt für ihre Beamten. Dem Bundesrath ist jetzt ein Gesekentwurf betr. die Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebene in Folge von Unfällen zugegangen. Nach demselben sollen Beamte, die in Folge eines Unfalles im Dienst untauglich werden, 66 P.C. ihres Gehaltes an Pension erhalten. Für die Hinterbliebenen, Frau und Kinder, wird, je nachdem der Ernährer getödtet oder nur dienstuntauglich geworden ist, gleichfalls eine bestimmte jährliche Rente ausgeworfen. Zunächst berathen nun der Bundesrath diesen Gesekentwurf, dann geht derselbe an den Reichstag.

Der Reichskanzler soll die Absicht haben, die Bismarck-Spende dritter — ein unbrauchbarer Hohl Schlüssel. Endlich, der richtige Schlüssel hat im Schloß; er ließ sich mit Leichtigkeit umdrehen.

Blöthlich — Franziska fuhr zusammen und ihre Hand bedte zurück. War das nicht ein Geräusch drüben? Richtig, die Hausthür war geöffnet worden und jetzt klangen feste, männliche Schritte dem Korridor. Franziska schauderte. Wenn Jemand kam und sie überraschte? Und, o ewige Barmherzigkeit, wenn es gar Walthers selber war? In wahrer Todesangst stand sie athemlos zwei, drei Minuten lang; doch Alles war jetzt wieder still. Keine Sekunde darum verloren, der nächste Moment konnte Alles verderben. Kein Hören also! Rasch ans Werk! Von Neuem streckte sich ihre Hand aus. Und da, jetzt — ein rascher Ruck und der Kasten land offen!

Das Fach, welches nun vor Franziska geöffnet war enthielt fast nur Papiere, Briefe, Rechnungen, lose Zettel, Quittungen, Bücher; daneben unbeschriebenes Papier in allen Formaten.

Mit beiden Händen griff Franziska gierig hinein. Ihr Busen hob und senkte sich stürmisch, ihre Augen blickten starr. Jetzt ergriff ihre Hand unter Papieren etwas Hartes Kaltes. Sie fuhr zurück, als habe sie eine Todtenhand gefühlt. Es war ein Messer. Sie mußte diese Waffe aber nochmals berühren, denn sie lag auf einem kleinen Briefpäckel, das mit einem schwarzen Band umwunden war. Mit zitternder Hand nahm sie es hervor, löste das Band und durchwühlte das Päckel. Sie hatte richtig gerathet. Es waren ihre Briefe, welche sie in der Hand hielt, diese verhängnißvollen Briefe, die ein scharfes Schwert in Walthers Hand waren.

Mit beiden Händen presste sie ihren werthvollen Fund fest auf die hoch-klopfende Brust.

„Guten Abend!“ jubelte sie mit vor Freude ersticker Stimme. Sie überzählte die Briefe sorglich. Sie waren nach dem Datum geordnet; keiner fehlte. Ein Stein fiel ihr vom Herzen und schon stand sie im Begriff, das Päckel in ihre Tasche gleiten zu lassen, doch in demselben Moment zog sie es rasch wieder hervor. War es nicht besser, die Briefe verschwandern für immer? Ihr Blick fiel auf eine Streichholzschachtel neben einem Handbuche. Rasch jähnete sie das Licht an, schaute die Densur auf, brante jeden einzelnen Brief an der Kerze an und legte ihn auf den Ofenrost. Im Nu flackerte Alles hell auf und der Feuerstein wiederlegte sich auf Franziska's Gesicht. Je mehr die Briefe zu einem Schafhaufen zusammenliefen, desto freier ward ihr die Brust. (Fortf. folgt.)

für Universitäts-Stipendien für arme Studierende und Candidaten des höheren Lehrfachs zu empfehlen. Richtig ist, daß bei uns gerade für derartige Stipendien noch sehr wenig gethan ist.

Das Geschlecht der Goethe ist erloschen. Aus Leipzig wird gemeldet, daß am Donnerstag d. 14. ds. Mts. Goethes, Walthers u. Goethe, gestorben sei. Er war wie sein Bruder, der vor einigen Jahren schon gestorben ist, unerschrocken und mit ihm ist somit das Geschlecht des großen Goethe zu Grabe gegangen.

In Walthers's Litzow-Beeskow-Strook in der Nähe von Berlin hat am Mittwoch eine Erschlagung zum Reichstag stattgefunden. Der langjährige Vertreter dieses Kreises, Prinz Handjery, ist zum Regierungs-Präsidenten in Belgien ernannt worden, seine Wähler aber scheinen trotzdem an ihm festgehalten zu haben, denn der deutsch-freisinnige Dr. Barth, der ultramontane Dr. Windthorst und der Socialdemokrat Rosch sollen nach den bisher vorliegenden Mittheilungen zusammen noch nicht so viel Stimmen erhalten haben wie jener allein. Prinz Handjery ist freiconservativ.

Der Weltumsegler aus dem Hohenzollern-Haus, Prinz Heinrich v. Preußen, ist in Wilhelmshaven wieder eingetroffen und hat das Commando auf der Panzerregatte „Stein“ übernommen. Nun wird er wohl bald einmal selbst ein deutsches Schiff in ferne Meere führen dürfen.

Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft hat den Beschluß gefaßt, im Interesse des Handels- und Gewerbestandes im Jahre 1888 in Berlin eine Ausstellung zu veranstalten. Auch will das Collegium, wenn die Staatsbehörde ihre Einwilligung erteilt, seinerseits die Summe von 100,000 Mark zu den Kosten der Ausstellung beisteuern. Es fragt sich nun, was die Regierung und die Stadt Berlin zu diesem Plan sagen.

Die irischen „Unversöhnlichen“ haben nun doch Gelegenheit gefunden, ihr Muthchen an dem Prinzen von Wales und seiner Gemahlin zu kühlen. In Malrow, einer Station zwischen Dublin und Cork, wohin das königliche Paar reiste, haben sie unter der Führung dreier Mitglieder des Parlaments eine große Demonstration gegen England in Scene gesetzt, die wohl am besten als Rassenmissethäter sein dürfte. Der Prinz von Wales aber soll über diesen Empfang gelacht haben und weiter gefahren sein und das war gewiß das Klügste, was er hat thun können.

Riege oder Frieden? Die Engländer und die Russen wissen es auch heute noch nicht genau, ob sie loszulegen sollen auf einander oder ob sie es lieber nicht thun sollen. Die Hoffnungen aber, daß der Friede erhalten bleibe, sind offenbar im Steigen und hoffentlich fallen sie auch nicht wieder, wenn es wieder Abend und Morgen geworden ist. In Afghanistan sieht's übrigens toll genug aus. Dort ist, wie vom 6. ds. Mts. gemeldet wird, seit 14 Tagen fortwährend Regen und Schnee gefallen und dabei sind von den 30. März von den Russen geschlagen und in die Flucht getriebenen Afghanen nicht weniger von Hunger und Kälte umgekommen.

Der „Manchester Guardian“ bindet seinen englischen Lesern einmal wieder einen großen Bären auf, dessen Gekumm man weithin vernehmen kann. Das Blatt berichtet, der König von Sachsen werde die berühmte Raphael'sche Madonna di San Sisto für 150,000 Pf. St. an die britische Regierung verkaufen. Daran ist selbstverständlich kein wahres Wort.

Der Lord-Mayor von London ist gestorben. Mit jedem neuen Jahr wird ein anderer Oberbürgermeister in London gewählt und so ist es denn seit 200 Jahren erst 5 Mal vorgekommen, daß der Lord-Mayor während seiner Amtsperiode mit Tod abgegangen ist. Von dem soeben verstorbenen, der Nottage hieß, hat man nicht viel gehört, er war ein stiller Mann, hatte aber die gute Eigenschaft, der Vater mehrerer sehr schöner und sehr reicher Töchter zu sein.

An der Westküste von Afrika gibt es jetzt 66 deutsche Factoreien. Die Hamburger Firma Boermann besitzt deren allein 20. Die übrigen gehören dem Haus Robinsow u. Sohn in Hamburg, Kolni in Stuttgart, der Baseler Missions- u. Handelsgesellschaft, J. D. Wode in Bremen, der Norddeutschen Missionsgesellschaft und a. m. Die weitaus meisten Factoreien sind in den Händen von Hamburger Kaufleuten.

In Mittelamerika herrscht Friede; die fünf kleinen Republiken, die mit einander in Streit gerathen waren, wollen sich wieder vertragen. Präsident Barrios, der sie alle unter seiner Herrschaft vereinigen wollte, ist todt, die anderen aber haben kein Interesse mehr, sich gegenseitig zu bekriegen.

Baden.

a. Emmendingen, 20. April. Der gestrige Ausflug des Schwarzwaldvereines war in jeder Beziehung recht gelungen. Um halb 8 Uhr versammelten sich die hiesigen Mitglieder, 16 Mann hoch, am Bahnhofe, um die Freiburger Kollegen zu begrüßen; es trafen von dort noch 5 Herren ein, dabei der Präsident des Schwarzwaldvereines, Hofrath Behagel. Bei herrlichem Wetter wurde dann die Wanderung angetreten. Zunächst ging es über Wöplinsberg durch den Wald nach Ottschwanben, wobei allgemein anerkannt wurde, wie viel die hiesige Sektion schon für Wegebesichtigungen gesorgt hat. Im Gasthaus zur Sonne wurde 1/2 Stunde gesezt und ein kleiner Imbiss eingenommen. Um 10 Uhr erfolgte der Weitermarsch zum Hünerfeld. Diese Wanderung, fast bekränzt zwischen den nun in voller Blüthe stehenden Kirschkäufen

hindurch, war eine höchst genussreiche. Nur wenige Minuten vom Gipfel des Berges entfernt, erfolgte die Begegnung mit den Bahrer und Waldkircher Kollegen, welche sich, die ersteren über Schwighausen im Schutthal, die letzteren über Siegelau heraufkommend, eine halbe Stunde vorher oben getroffen hatten. Die Aussicht auf der Spitze des Hünerfelds war eine ganz prächtige und die aufgewendete Mühe eine reichlich lohnende. In tiefdunkler Färbung lagen die Häupter der Schwarzwaldberge von der Hornisgrünbe und dem Kniebis bis hinauf zum Blauen da, Feldberg und Belchen noch mit weithin glänzendem Schnee bedekt. Namentlich die Gruppe des Rindel und der Simonswälder Berge sah sehr großartig aus. Daneben bildete die nun ganz übersehbare Ottsch wandener Höhe mit den Tausenden blühender Bäume einen lieblichen Gegensatz. In der Ebene war das Straßburger Münster sichtbar und das Silberband des Rheines, umgeben von einer Menge Städte und Dörfer, konnte auf viele Stunden verfolgt werden. Nachdem der prächtige Anblick recht tief ins Andenken aufgenommen war, erfolgte der Weitermarsch zum Wirthshaus auf dem Streiberg, woselbst 1/2 Stunde gesezt wurde, und von wo die Mitglieder von Ettenheim die Gesellschaft abholten.

An diesem Streibberger Wirthshause erregte eine Warnungstafel große Heiterkeit; dieselbe lautet wörtlich: „Wer innerhalb oder außerhalb dieser Oekonomiegebäude raucht, wird mit 5 Gulden bestraft. Das Bezirksamt.“ Von Streiberg wurde dann in 2 Stunden Ettenheim erreicht, dessen prächtige Kirche, die eingehend besichtigt wurde, allgemeine Bewunderung fand; um 5 Uhr trafen die ersten Mitglieder der Gesellschaft, welche mittlerweile 35 Mann stark geworden war, am Endziele der Wanderung in Ettenheim ein. Im deutschen Hofe dafelbst wurde denn das vorher bestellte Mittagessen eingenommen und daß dieses den Teilnehmern der Partdie nach sich selbstverständlicher Wanderung wohl mündete, ist selbstverständlich. Während des Essens wurden von Herrn Hofrath Behagel, von unserem Vereinsvorsitze Herrn Vech in Waldkirch und von verschiedenen anderen Herren Trinksprüche ausgebracht, meistens der Schwarzwaldvereins: geltend, welche jeweils begeisterten Wiederhall fanden. Um 7 Uhr fuhrten die hiesigen und Freiburger Mitglieder auf einem Leiterwagen nach D. Schweier, wobei ihnen noch der schöne Genus zu Theil wurde, die ganze Vogelkette in voller Klarheit von der untergehenden Sonne beleuchtet zu sehen. Um 8 Uhr traf die Gesellschaft wohl und munter hier ein. Im Ganzen war es ein sehr schöner Tag. Wenn auch einige der weniger geübten Mitglieder heute früh beim Aufstehen die durch's Laufen angestregten Glieder etwas schmerzten, so mögen sie nicht vergessen, daß dieses Leid bald aufhört, die Erinnerung an einen solch schönen Tag dagegen lange ein Genus bleibt.

* Emmendingen, 18. April. Nachstehend veröffentlichen wir einige statistische Mittheilungen über die Steuerverhältnisse des diesseitigen und Waldkircher Amtsbezirks. Obgleich das frühere Bezirksamt Renzingen nunmehr ein Bestandteil des Amtsbezirks Emmendingen bildet, so machen wir die einzelnen Angaben der größern Deutlichkeit wegen und weil es unsere Leser im untern Theile des Bezirkes mehr interessieren dürfte, nach der früheren Bezirkseinteilung getrennt. Die Einwohnerzahl der aufgeführten Bezirke für welche die nachstehenden Zahlen Geltung haben beträgt demnach: a. Emmendingen 26 036. b. Renzingen 20 532. c. Waldkirch 20 806.

Im Jahr 1884 ging ein, im Bezirk:

	Emmendingen	Renzingen	Waldkirch
1. Grund-, Häuser- u. Erwerbsteuer	143,102 „ 48 „	113,331 „ 41 „	87,320 „ 87 „
2. Erwerbsteuer nach Art. 26/27 d. G.	659 „ 52 „	665 „ 66 „	570 „ 58 „
3. Erwerbsteuerarten von Hausrenten	336 „ 50 „	369 „ 67 „	348 „ 50 „
4. Steuernachtrag	1259 „ 52 „	870 „ 67 „	534 „ 89 „
5. Kapitalrentensteuer	9 45 „ 64 „	6181 „ 32 „	8034 „ 69 „
6. Weinaccise je nach zahlbar	15,617 „ 99 „	11,063 „ 72 „	14,207 „ 16 „
7. Weinabgabe	6873 „ 14 „	4505 „ 81 „	6593 „ 69 „
8. Creditirte Weinsteuer	4781 „ 98 „	3110 „ — „	— „ — „
9. Acciseversteuern v. Weinbändler	1499 „ 70 „	912 „ 45 „	324 „ 60 „
10. Gebühr für Weinlagersteller	100 „ — „	50 „ — „	— „ — „
11. Biersteuer, v. inländischem Bier			
1. Bei d. Constatirung zahlbar	30,527 „ 96 „	64,718 „ 94 „	46,085 „ 54 „
2. In Termien zahlbar	20,900 „ 12 „	14,745 „ 72 „	22,738 „ 32 „
3. Von eingeführtem Bier	1 „ 12 „	14 „ 48 „	6 „ 34 „
12. Branntweinsteuer, v. inländischem	2876 „ 60 „	2477 „ 42 „	1936 „ 20 „
v. eingeführtem	6495 „ 68 „	26,763 „ 53 „	1059 „ 26 „
13. Schlachtviehaccise, v. inländischem	6731 „ — „	6056 „ — „	4277 „ — „
Sch.-V.-Acc. v. eingeführtem Fleisch	— „ — „	— „ — „	— „ — „
14. Viehsteuern, v. Erbschitz- u. Schenkungsaccise	29,936 „ 93 „	16,425 „ 79 „	15,802 „ 15 „
15. Gerichtsakten, Sporteln, Rechtsvollziehgebühren der Gerichte, Notariatsgebühren	40,364 „ 79 „	27,021 „ 77 „	25,534 „ 31 „
16. Sporteln, Lizen u. Strafen der Verwaltungsbehörden, Wöhrgebt.	7575 „ 90 „	4881 „ 27 „	7816 „ 22 „
17. Erlös aus Stempelmärkten und gestempelten Zupressen	30 „ 20 „	39 „ — „	33 „ — „
18. Grundsteuer	2880 „ — „	2160 „ — „	4224 „ — „
19. Forstgerichtsgebühren	314 „ 68 „	369 „ 46 „	189 „ 06 „
20. Feuerversicherungsgebühren an die Gr. General-Brandkasse	21,815 „ 40 „	13,944 „ 92 „	20,205 „ 44 „

B. Weisweil, 19. April. Nachdem die ziemlich zahlreich erschienenen Freunde der Biene vom Bezirksvorsitzer herzlich begrüßt; wurde ihnen gemäß der Tagesordnung, der Schwarmart der Biene, kurz erzählt. Dann hielt unser Herr Vereins-Bibliothekar Schöpflin-Vögler von Randern eine sehr lehrreiche Rede über den Punkt 2 der Tagesordnung (Vorgänge der Kunst- oder Naturwärme). Derselbe stellte die

Kunstwärmbildung in sehr begreiflicher Weise für Dierzondienwohnungen dar. Zigte aber auch an zwei leeren Strohsöben, wie man aus solchen bevo. lerten, mittelst Kunstgriffen, Kunstwärme bildet; was zwar für gelübte Bienezüchter nichts Neues, für Anfänger in der Bienezücht aber sehr lehrreich war. Nun erhielt Herr A. Müller von Waldkirch das Wort; welcher uns in Schwungvoller Rede, eine andere Art Kunstwärmbildung (durch theilen), ohne Abfangung der Königin, vorführte; was für Anfänger viel bequemer, aber nach seinem Zugeständnis dem Honigtragnis weniger förderlich sei. Statt Punkt 3 wurde über Königinzucht gesprochen und gesagt, daß zu mehreren Bienevölkern eine solche notwendig sei. Die Erklärung der Behandlung derselben gab unser verehrter Herr Bibliothekar. Zum Schluß zeigte und erklärte derselbe uns das Anreiben der Kunstmittelwände; auch mehrere neue Biengeräthe als: Eine Rauchblasmaaschine, ein Honigrechen zum Auftragen der alten Honigwaben, einen Königinnabsperrapparat in Pfeifen- und praktischer Fluglochschieber. Bei dieser Versammlung konnte wahrgenommen werden, daß in unserer Gegend die edle Bienezücht einen frischen Aufschwung zu nehmen begonnen, was jeden ächten Züchter mit herzlichster Freude erfüllt; auch wurden weitere fünf Mitglieder in unsern Verein aufgenommen. Den Herren Rednern unsern wärmsten herzlichsten Dank!

— Eine am 27. v. Mts. stattgehabte Zählung aller im Lande eingesperrten Straf- und Untersuchungsgesangenen hat, wie wir der „Karlz. Ztg.“ entnehmen, die Gesamtzahl von 2238 Köpfen (darunter 14. Proz. weibliche) ergeben. Derselbe steht unter dem Durchschnitt des Vorjahres, obwohl bis zur gegenwärtigen Jahreszeit die Gefangenenstände die höchsten des Jahres zu sein und deshalb erheblich über dem Durchschnitt zu stehen pflegen. Es ist darauf auch einen weiteren Rückgang der Gefangenenstände zu schließen. Die besonderen Zwecke der Zählung bestanden in der Feststellung der Altersstufen, der Rückfälligkeit, der Staatsangehörigkeit und des auf Bettler und Landstreicher entfallenden Prozentsatzes der Inhaftirten der Gefängnisse. Es erwies sich, daß 83 1/2 Proz. Volljährige, 11 1/2 Proz. zwischen 18 bis 21 Jahren und 5 Proz. zwischen 12 und 18 Jahren stehende Personen inhaftirt waren. Der letztere Satz, welcher die jugendlichen Verbrecher betrifft, ist nach den im Landesgefängnisse Bruchsal gemachten Erfahrungen vor einigen Jahren höher gewesen. Etwa 49 Proz. der Inhaftirten waren unbestraft, 15 Proz. schon einmal, 36 Proz. schon mehrmals bestraft. So betrübend die Existenz eines professionellen Verbrechertums ist, so darf doch andererseits daraus, daß ein fester Theil der Uebeltaten von den gleichen Personen verübt wird, gefolgert werden, daß die persönliche Ausbreitung des Verbrechens geringer ist, und daher ein größerer Theil des Volkes, als es bei flüchtiger Betrachtung der Zahlen den Anschein hat, sich von jeder kriminellen Verfehlung fern hält. Eine für die Bemessung der Moralität der Badener wichtige Thatsache ist es ferner, daß unter 100 Gefangenen der verschiedenen Gattungen insgesammt sich 27 1/2 Proz. Nichtbadener (darunter 24 1/2 Proz. aus dem Deutschen Reich sonst) befinden; die Eigenschaft als Grenzland und der Wanderzug von Nord nach Süd bietet die Erklärung hierfür und es wird dieser Prozentsatz durch das Ansehen von Badenern in Gefängnissen anderer Länder durchwegs ausgeglichen. Denn z. B. in Preußen beträgt die Zahl aller Reichsangehörigen aus anderen Staaten in den Zuchthäusern nicht über 4 Proz., in den Gefängnissen etwa 1 Proz. Daß die Zahl der Landstreicher und Bettler seit 1881 sich vermindert hat, ist bekannt. Sie beträgt immerhin noch 1/10 der Bevölkerung der Amtsgefängnisse.

— Vor wenigen Tagen ist der älteste bad. Staatsdiener in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Es ist dies der im 85. Lebensjahr stehende Rechnungsrath Scharnberger bei der Gr. Zollstation, der bis in die letzte Zeit mit Eifer und Freude seines Dienstes waltete. Die Anerkennung der „langjährigen und treuen Dienste“ war hier gewiß eine vollauf gerechtfertigte.

Bermischte Nachrichten.

— Schaffhausen, 17. April. Zug Nr. 209, der 10 Uhr 10 Min. in Basel abgeht, hat zwischen da und Grengach beim Bahnübergang zum „Höfen“ heute morgen ein Fuhrwerk überschlagen. Es war ein mit einem Pferd bespannter Milchwagen, der aus Basel heimkehrte. Die Inpassen, ein etwa 18jähriger Bursche und ein Mädchen kamen, soviel wir Passagiere bemerken konnten, mit dem Leben davon, obwohl der erstere bewußlos mit einer bedeutenden Kopfwunde fortgetragen wurde. Das Pferd war augenblicklich todt und wurde noch etwa 15—20 Schritte geschleift. Wagen und Inhalt in viele Stücke zertrümmert. Die Eisenbahnfahrt erlitt nur eine Unterbrechung von 8 bis 10 Minuten. Die Barriere war leider unaufsamerweise nicht geschlossen, was bei einem solch frequenten Uebergang, wie an dieser Stelle, ein unvermeidlicher Fehler ist.

— Bankier Mayer in Wien bot einß der berühmten Schauspielerin Wolter, der Zierde des Wiener Burgtheaters, 10,000 Gulden für einen Ruß auf den Saum ihres Kleides. Frau Wolter ließ ihn das Geld zahlen, führte ihn in ihr Ankleidezimmer, zeigte ihm ein Duzend Kleider an den Säubern und sagte: Wählen Sie, Herr Mayer, und lassen Sie den Saum des Kleides, das Ihnen am besten gefällt.

— Loose der Mannheimer Pferdemarktlotterie (Ziehung am 6. Mai), à 2 Mk. sind zu haben in der Exped. d. Blattes.

Brückenbauarbeiten.

Der Umbau der Buchholzer Elzbrücke veranschlagt
1. Holzlieferung zu 2870 M.
2. Zimmermannsarbeit zu 2140 "
3. Eiserner Oberbau zu 5684 "
wird im Submissionsweg vergeben; die Angebote sind für je die obigen Positionen besonders zu stellen und verschlossen mit Aufschrift „Buchholzer Elzbrücke“ versehen, längstens bis Samstag den 25. April, Vormittags 10 Uhr bei der Wasser- und Straßenbauinspektion Emmendingen einzuliefern, woselbst bis dahin die Pläne und Bedingnisse während der Bürostunden eingesehen werden können.

Liegenschafts-Versteigerung.

Aus dem Nachlasse der Müller Jakob Ackermann Ehefrau Anna Maria geb. Meier von hier, werden der Theilung wegen nachverzeichnete Liegenschaften am **Mittwoch den 6. Mai, Mittags 12 Uhr**, im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert und erfolgt der Zuschlag dem sich ergebenden höchsten Gebot.
L. N. Nr. 7902. 10 Ar 40 Meter Acker in der Hofengasse 900 M.
L. N. Nr. 7528. 6 Ar 68 Meter Acker mit Grasrain im Drittenbrunnen 100 M.
Eichsetten, den 16. April 1885.
Der Dr. Notar: **Formeyer.**

Förstletten.

Ich bringe zur öffentlichen Kenntniss, daß ich meinen Dienst als Waldhüter niedergelegt habe. Unwahrheit ist es aber wie der Gemeinderath Förstletten an das Bezirksamt berichtet hat, daß ich von der Großhölz. Bezirks-Vorsteher entlassen worden sei. Allen meinen Kollegen, sowie Freunden und Bekannten wünsche ich ein herzlichtes Lebenwohl.
Waldhüter Stahl a. D.

Billig zu verkaufen ein Sparkochherd

bester Konstruktion und so gut wie neu mit 2 Bratöfen, massivem Kupfer- und Wasserrohr. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Von heute an bin ich beständig in Freiburg zu treffen

L. Zipfel, Zahnpraktiker,

Kaiserstraße Nr. 38, 2. Stock, neben der Herberschen Buchh.

Milchschweine

hat zu verkaufen **Bäcker Wigganbauer.**

Landwirthschaftlicher Bezirksverein.

Am Sonntag den 26. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr beginnend, findet im **Gasthaus zum „Löwen“** in Eheningen die **Generalversammlung** unseres Vereins mit nachstehender Tagesordnung statt:
1. Vorlage der Rechnung für 1884.
2. Wahl der Direktion und der Mitglieder zum Gauausschuß.
3. Besprechung über Viehhaltung, eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Landwirthschaftslehrers Ruhn auf Hochburg.
Die Mitglieder unseres Vereins und Freunde der Landwirthschaft beehren wir uns hiermit ergebenst einzuladen.
Emmendingen, den 18. April 1885.
Die Direktion: P. Gsell.

Holz-Versteigerung.

Die Central-Pfarr-Casse Offenbura läßt am **Mittwoch den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr**, in hiesigem Pfarrhose folgendes Holz öffentlich versteigern:
19 Ester buchenes und 11,7 Ester eichenes Scheitholz nebst 400 gemischten Scheithölzern.
Röndringen, 18. April 1885.
Bürgermeisteramt.

Anzeige.

Sämmtliche in den badischen Volksschulen eingeführten **Schulbücher** sind in den neuesten Ausgaben und in guten, dauerhaften Einbänden vorrätzig zu haben. Ebenso sind alle möglichen Sorten Schreib- und Rechenhefte sowie Schiefertafeln auf Lager
M. Dölter's Buchhandlung.

Zur 3. und 4. Ausgabe des „Deutsche Tageblatt“

mit Gratis-Sonntagsbeilage „Damenwelt“ welches im „nationalen“ Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint. Alle Kaiserl. Deutsche Postanstalten nehmen Bestellungen an. Durch ein Probe-Abonnement auf diese beiden Monate wird sich Jedermann von der Bediegenheit und Reichhaltigkeit des „Deutschen Tageblattes“ überzeugen und dauernder Abonnent werden.
Berlin W., Behrenstraße 29. **Die Expedition.**

Ein braver Bursche, der das Secheln lernen will,

kann sofort eintreten und erhält bei Brauchbarkeit gleich entsprechenden Lohn.
Ehr. Volkstath Söhne, Emmendingen.

Dienstmädchen,

Ein fleißiges, gestittetes welches bürgerlich kochen und melken kann und mit dem Feldgeschäfte vertraut ist, findet sofort oder in kurzer Zeit gegen hohen Lohn angenehme Stelle.
Näheres bei der Exped. d. Bl.

Lesebuch

erster, zweiter und dritter Theil sind vorrätzig zu haben in **M. Dölter's Buchhdlg.**

Die Lehrer des Konferenz-Bezirks Emmendingen

werden auf Wunsch unseres aus dem Bezirk Scheidenden Kollegen, Herrn C. Werner, Hilfslehrer in Eheningen, auf **Mittwoch, 22. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr**, in die Brauerei Rameberger in Emmendingen zu einer **Abschiedsfeier** hierdurch freundlich eingeladen.
Maltersingen, 18. April 1885.
L. Werkmeister, Konferenzvorsitzender.

Zu verkaufen

ist in hiesiger Stadt in bester Geschäftslage ein schönes und geräumiges **Wohnhaus.**
Näheres bei der Exped. d. Bl.

Herd mit Kupferschiff

bei **Notar Starck.**

Unterzeichneter warnt hiermit öffentlich die Ehefrau des Wilhelm Maurer und ihre Genossen, ihren lägenhaften und verläumderischen Mund zu halten, widrigenfalls ich sie rechtlich belange.
Christian Limbach, Neubau Nr. 205.

Ein braver Knecht

sucht für sofort **Bauunternehmer Zimmer.**
3 bis 4 gute Steinhauer finden dauernde Arbeit, gegen hohen Lohn, Kost und Logis frei, bei **Carl Fr. Hügler** in Heimbach.

Gebundene Schulversäumnislisten wie solche jetzt nach neuester Verordnung vorgeschrieben sind, vorrätzig zu haben in **M. Dölter's Buchhdlg.**

Zu vermietthen:

Auf den 1. Mai eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst allem Zugehör bei **Bäcker Wigganbauer.**

Dr. Pattison's Gichtwatte bestes Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht's, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu M. 1. — und halben zu 60 Pfg. bei **C. F. H. i. f. in Emmendingen.**

Wit den neuen Schnell dampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika** in 9 Tagen machen. Näheres bei **Josef Kolb, Freiburg.**

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M. 25 P. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Dreifach und Waldkirch.

Nr. 48. Emmendingen, Donnerstag, 23. April 1885.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote“

für die Monate Mai und Juni nehmen jederzeit alle Post-Expeditionen und Landpostboten entgegen, in Emmendingen die Expedition dieses Blattes.

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser hat an den Reichskanzler Fürsten Bismarck ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß der hohe Herr zu seiner Freude vernommen habe, es sei dem Reichskanzler an seinem 70ten Geburtstag die Summe von 1200 000 M. übergeben worden, um dieselbe zu einer gemeinnützigen Stiftung zu verwenden. Wenn alles Geld beisammen sei, erwarte der Kaiser vom Reichskanzler Vorschläge, wie dasselbe am besten verwendet werden könne, damit es dem guten Zweck, zu welchem es ausgebracht worden sei, dienlich gemacht werde.
Zölle, nichts als Zölle beräth der Reichstag. Am 17. April war zuerst der Branntwein an der Reihe, der Eingangszoll für denselben wurde von 48 auf 80 M. pro Doppelzentner erhöht. Dann kamen fremde Weine an die Reihe, die 48 M. bezahlen müssen, fremdes Geflügel, das pro 100 Kilo mit 30 M. und fremder Honig, der nunmehr mit 30 M. belegt wurde.

Der preussische Staatsrath soll noch in diesem Monat zusammentreten, um die Börsensteuer-Vorlage zu beraten. Schade, daß nicht einige Sozialdemokraten im Staatsrath sitzen, die würden mit der Börsensteuer bald fertig sein. „Wer ein Papier besitzt, giebt's her“, das würde wahrscheinlich der einzige Paragraph des Gesetzes werden.
Dem 81jährigen Grafen Wilhelm v. Taubenheim in Stuttgart, der zwei Königen in einflussreicher Stellung gedient und 50 Jahre lang täglich ihnen Vortrag erstattet hat, wird öffentlich nachgerühmt, daß er Niemandem jemals geschadet, vielen aber nach Kräften genützt hat. Dieser Charakterzug glänzt heller als der glänzendste seiner vielen Ordenssterne.

Dr. Frhr. v. Schorlemer-Naß, der sein Mandat für den Reichstag niedergelegt hat, nimmt jetzt in einem Brief von seinen Wählern Abschied und bedankt sich für das ihm geschenkte Vertrauen. Er hat genau 10 Jahre im Reichstag gesessen, 1875 wurde er zum ersten Mal gewählt. Die „Germania“ sagt, der Rücktritt Schorlemers sei „ohne jede politische Ursache“. — Na, na!
Der bisherige Führer der deutschen Expedition nach dem Congo, Lieutenant a. D. Schulze, ist, wie aus Brüssel berichtet wird, den Strapazen der Reise erlegen. Der junge Mann hat schon seit längerer Zeit

Im Jenseit der Schönheit.

Roman von **Eh. Seuberlich.** (Fortsetzung.)
„Erreitet!“ rief sie tief aufschneidend, als der letzte Funken verglommen war. Im nächsten Augenblick war sie an der Thür; doch eben so rasch kehrte sie um. Der Schreitisch durfte auf keinen Fall offen bleiben. So gut sie es vermochte, stellte sie in aller Eile die vorige Ordnung wieder her. Dann lupfte sie mit dem freiesten schnell die weichen Handschuhe über und legte ihre Hand auf die Thürkante. Ein Beden durchschüttelte sie. Sie küßte einen Orgendruck, die Thür öffnete sich, — Walthers Hand vor ihr!
Der jähe Schreck ließ sie ein paar Schritte zurücktaumeln. Nicht darüber allein erschrad sie, daß er sie nun doch noch überraschte, nachdem sie sich schon gewöhnt hatte, ihn zuletzt gesehen, — es war bei dem unglücklichen Zusammenstoß mit Harry von Röder in Hirschheim, — erschien er wie um viele Jahre gealtert und als sei er toben von schwerer Krankheit genesen.
Sein Teint war aschfarben, die Augen lagen tief in ihren Höhlungen, die Wangen waren eingefallen und die Gesichtszüge traten verschärft hervor. Er erschien Franziska wie der Schatten seiner selbst. Auch die Stimme hatte nicht mehr den kräftigen Vollklang, als er jetzt nachdem er eine sichtlich Ueberraschung bekämpft hatte, sagte:
„Also Sie sind die schlafende Patientin, wegen welcher ich leise auftrat?“
„Wie Sie sehen, weder Patientin, noch schlafend. Ich kam mit einer Wundung; Walthers war es sofort klar, daß Franziska einen Roup ausgeführt habe. Was hätte sie sonst bei ihm zu suchen gehabt? Voll Vertrauen floßen seine Blicke umher. Da blieb sein Auge an einem Streifen Papier hängen, welches aus dem verschlossenen Schuttsack hervorrang. Eine Ahnung des Geschehenen durchsuchte ab und steckte den Schlüssel zu sich. Franziska war gefangen. Dann fürzte er wie ein Tiger nach dem Schreibtisch, tastete nach dem kleinen Schlüsselbund und öffnete mit fliegender Hast die Schublade. Sein scharfes Auge bemerkte sofort die

mit allen möglichen körperlichen Uebeln zu kämpfen gehabt, so daß er selbst die Hoffnung, wieder zu genesen, bereits aufgegeben hatte.

„Anton Red' den Degen ein“, das ist der gute Rath, welchen der Kladderadatsch dem englischen Premierminister ertheilt, und Mr. Gladstone scheint den guten Willen zu haben, diesem Rathschlag Folge zu leisten. Die Herren Engländer werden den Russen gegenüber von Tag zu Tag zahmer, sie sehen ein, daß Rußland, wenn's zum Krieg kommen sollte, viel weniger auf's Spiel setzt als England selbst. Rußland kann nichts verlieren und viel gewinnen, England aber würde viel verlieren und nur sehr wenig gewinnen können. Also behält Europa wahrscheinlich Frieden.

Noch sind die Franzosen und die Chinesen nicht vollkommen einig. Wie es jedem von uns passiert, daß ihm einmal „etwas dazwischen kommt“, so geht's auch in China. Admiral Courbet, der die französische Flotte in den chinesischen Gewässern commandirt, berichtet von „Zwischenfällen“, die eingetreten seien. Hauptsächlich handelt es sich dabei um die Räumung der Insel Formosa, die die Chinesen besetzt haben, die Franzosen aber nicht hergeben wollen.

Die flammische Regierung läßt die Buchstaben, die sie für ihre Staatsdruckerei braucht, in Berlin schneiden und gießen. Früher erhielten derartige Aufträge nur London oder Paris, jetzt wird viel für fremde Regierungen in Berlin hergestellt. So ändern sich die Zeiten!

Die Herren A g h a n e n scheinen keine Freude am Kampf mit den russischen Kosaken zu finden. General Komaroff hat nach Petersburg telegraphirt, daß seine Feinde sich „rückwärts concentriren“ und ihre Stellungen an der Grenze räumen. Rußland verlangt jetzt, daß ihm Pendsch überlassen werde, sonst könne es keinen Frieden halten. England wird diese Forderung wohl bewilligen und Abourachman Khan, der Afghanenhäuptling, wird also mit einem Stück seines Landes die Fehde zu bejahen haben. Das kommt davon, wenn man selbst klein ist, und zwei große Nachbarn hat.

Als „ein Zeichen der Zeit“, als eine „Merkwürdigkeit des Jahrhunderts“ wollen wir es heute registriren, daß ein „Alter 48er“, der Publist Wilhelm Marr nämlich, an Herrn Eugen Richter am Geburtstag des Kaisers einen Brief gerichtet hat, der an Verheißung über das Ziel hinauschießt, im Grunde aber doch die Stimmung von damals und heute wiedergibt. W. Marr schreibt:

„Gedächtnis Herr Volksthaten der Waise! Das „tolle Jahr“ 1848 haben Sie bewußtweise nicht mit durchlebt. Sie standen damals noch in den Kinderjahren, Sie haben für die Ideale, die uns alle 1848 befehlten, weder gekämpft, noch sich einpersönlich auszuweisen, verzeihen u. s. w. lassen. Ihre ganz politische Karriere war eine sehr komfortable. Seit dem, gut trinken, gut verbienen und in den Museen ein „Gracchus“ sein, über um Ihnen nicht zu schmeicheln, ein „König der Gerber“ von Spreetaken! Seht mich an, Sie wissen, daß das ganze tolle Jahr eigentlich nur ein „Froh- und Mäusekrieg“ gewesen ist, der sogar in dem „republikanischen“

Unordnung unter den Papieren. Wäblich stieß er einen Ruf des Bornes aus; kein Zweifel mehr — Franziska's Briefe waren verschwunden!

Wie beläut sank er einen Moment auf den Sessel nieder und starrte in das offene Fach. Dann aber sprang er vorsunkelnden Blicks empor.
„Ein adeliches Fräulein schleicht sich hier ein und erbricht wie eine gemeine Uebeln meinen Schreibtisch! Augenblicklich geben Sie Ihren Raub heraus, oder Sie zwingen mich, gegen Anstand und Höflichkeit zu handeln und Ihnen das Gestohlene mit Gewalt wieder abzunehmen.“
In Franziska's Gesicht flammte es auf.

„Ich habe genommen, was mir gehörte. Sie hatten kein Recht auf diese Briefe, die ich Ihnen seitherzeit nur unter der Voraussetzung schickte, daß Sie dieselben einflügen Vertrauens gegen meinen ausdrücklichen Willen bestellten und diese nunmehr als eine Waffe gegen mich brauchen wollen. Und jetzt öffnen Sie sofort die Thür! Sofort!“ lehte sie herrlich hinzu, als sie bemerkte, daß Walthers keine Antwort machte.
Er lachte wild auf.

„Sie glauben wirklich, ich lasse Sie entfliehen mit Ihrem Raube? Nimmermehr! Ich halte mein Wort, welches ich Herrn von Römer gegeben habe. Nochmals sehen Sie mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, Gewalt gegen Sie zu brauchen. Auf mein Wort, es wäre mir peinlich!“
Franziska's Blicke dem Erregten mit einem höchsten Wackeln ins Geficht.

„Ich habe mich Ihrer Rache entzogen; die Briefe sind vernichtet!“
Sie wies auf den Ofen und auf das Licht, das noch immer brennend daneben stand.

Walthers suchte zusammen; er elkte an den Ofen und wußte mit seiner weißen Hand in der ledernen Tasche, die schon erkaltet war.
„Verminsch!“ murmelte er zwischen den Zähnen.

„Nun werden Sie mich wohl nicht länger zurückhalten. Sie sehen, ich frage nichts mit mir fort. Ja, ich will sogar Etwas hier zurücklassen, nämlich den guten Rath, sich künftig nie wieder nach Hirschheim zu bemühen, sowie die Mahnung, Ihre bürgerlichen Stellung einzugedenkt zu bleiben. Das wird Sie vor mancher Enttäuschung bewahren. Die Sterne, die begehrt man nicht! Ich lebe in der Liebe, Herr Doktor. Sie fanden einst meine Josefine Anna nett und artig; ihre Hand ist noch frei. Doch nun halten Sie mich nicht länger auf. Ich wüßte nichts auf der Welt, was wir noch mit einander zu besprechen hätten, und ich